

Ostersonntag, 5. April 15

"You can never be too dead for resurrection." "Du kannst nie zu tot sein für eine Auferstehung." So steht es an einer Häuserwand in Glasgow in Schottland. Als Graffiti. "Du kannst nie zu tot sein für eine Auferstehung": das ist Ostern in Kurzform. Positiv ausgedrückt, verstehe ich dieses Graffiti so: Auferstehung aus dem Tod ist möglich. Aus den vielen Toden, die man mitten im Leben er-leben kann und auch aus dem Tod, der unser Leben beendet. Für Gott sind wir nie zu tot. Wenn wir (nur) an seine Möglichkeiten glauben. Uns nach ihnen sehnen, auf sie hoffen.

Warum war der Tod Jesu für seine Anhänger so tragisch, für Maria Magdalena zum Beispiel? Einmal sehen wir: Für Maria Magdalena ist Jesus tot, sie sucht jetzt den Leichnam, man hat den Leichnam weggenommen, und sie kann ihn nicht finden. Sie hat einen Freund verloren, und mehr als einen Freund; sie hat getrauert, weil sie denken musste, dass alles, was er angefangen hat, all das Neue, Spinnerei gewesen wäre. Man musste glauben, Jesus sei gescheitert auf der ganzen Linie. Wenn aber Gott ihn auferweckt hat, dann wird das, wofür Jesus gelebt hat und wofür er gestorben ist, bestätigt; dann bleibt das aufrecht. Und es ist nicht nur richtig, es ist die Zukunft. Das ist Gottes neue Welt. Gott hat Jesus Gerechtigkeit widerfahren lassen. „Gott hat Jesus vor Euch beglaubigt, ihn von den Wehen des Todes befreit und ihn auferweckt“, werden wir am morgigen Ostermontag in der Lesung aus der Apostelgeschichte hören. Was Jesus unter den Nägeln brannte, das ist nicht passé. Aller Einsatz Jesu war nicht vergeblich. Im Gegenteil. Das schmeckt nach Gottes Ewigkeit: Frauen hat er nicht als Menschen zweiter Klasse behandelt, sondern wie seinesgleichen. Maria Magdalena, „apostola apostolorum“ („Apostolin unter den Aposteln“ wird sie in der orthodoxen Kirche genannt), wird als erste verkünden, dass er lebt. Wo ist für die Menschen seiner Zeit erfahrbar geworden, dass Gottes „Neue Welt“ (=Reich Gottes) angebrochen ist? Kinder, die zu seiner Zeit keinerlei Bedeutung hatten, hat er nicht am Rand stehen lassen, sondern sie in das Zentrum von Gottes Liebe gestellt. Um Sünder hat er keinen Bogen gemacht, sondern hat sie berührt und heil gemacht. Menschen, die sich im Leben verloren haben, die auf die schiefe Bahn geraten sind, sind die ersten, denen er sich zuwendet. Die Armen sind keine „Loser“, sondern von Gott geliebt, wertvoll. Für Feinde betet er noch sterbend am Kreuz und hegt keine Rachegelüste. So durchbricht er den Kreislauf des Bösen. Sünder werden von ihm nicht abgeschrieben sondern heimgeholt und ein Fest gefeiert.

Bei einem Fest, bei dem der Wein ausgeht, sagt er nicht: „Gut so, es reicht jetzt.“ Er beschafft neuen. Und sogar besseren als den, den es bis dahin gab. Das ist die „Neue Welt“ Gottes, das ist Wirklichkeit des Auferstandenen bei uns. Wenn das Leben nach Freude schmeckt und nach Liebe. Ostern: „wir dürfen dem Tod die Zunge zeigen“, so hat es in Chile einmal mal ein Priester formuliert. Die biblischen Erzählungen von Jesu Auferweckung aus dem Tod und die Heilungsgeschichten vermitteln die gleiche befreiende Botschaft: Der Gott Jesu ist ein Gott des Lebens, seine lebensspendende Kraft weckt Totes ins Leben, richtet Menschen auf zu neuem Leben. Die Evangelien erzählen von der Überwindung des physischen, psychischen oder sozialen Todes, vom Aufgerichtet Werden durch Gottes Leben schaffende Macht – nicht erst nach dem Tod, sondern mitten im Leben. Ostern ist ein Freudentag. Das Leben siegt. Jesus der Lebendige, macht die lebendig, die auf ihn hören. Auferweckung blüht auch uns, wenn wir an ihn glauben, uns an ihn klammern mit allen Fasern unseres Herzens. Die Auferstehung Jesu ist also nicht ein vergangenes Ereignis, das wir zu glauben haben. Sie hat vielmehr Auswirkungen auf unser Leben. „Es ist die

Veränderung, die sich in unserem Leben vollzieht, auf die es bei der Auferstehung Jesu ankommt“ (Luise Schottroff), so wie die Auferstehung Jesu damals bei den Jüngern Jesu Auferstehungsprozesse in Gang gesetzt hat. Mir hat jemand vor wenigen Tagen gesagt : „Ich habe die Fastenzeit als Auferstehungszeit erlebt , ich habe eine für mich belastende Gewohnheit ablegen können, habe Jesus als Befreier in meinem Leben erfahren; es war eine Zeit der Gnade. Das ging nicht durch meine Anstrengung, hier hat Gott ganz offensichtlich geholfen. Natürlich muss man sich dieser göttlichen Kraft öffnen.“ - Diese Person hatte ein strahlendes Gesicht, wirkte einfach glücklich und gelöst, wie von einer schweren Last befreit. - Manchmal geschieht Auferstehung - mitten im Leben. Das kommt auch in einem Text des Schweizer Priesterdichters Kurt Marti zum Ausdruck:

„Ihr fragt: Wie ist die Auferstehung der Toten? Ich weiss es nicht.

Ihr fragt: gibt's die Auferstehung der Toten? Ich weiss es nicht.

Ihr fragt: Wann ist die Auferstehung der Toten? Ich weiss es nicht.

Ich weiss nur - wonach ihr nicht fragt: Die Auferstehung derer, die leben.

Ich weiss nur wozu Er uns ruft: Zur Auferstehung - heute und jetzt.“